



N. 38.

B.

103.

Bd. XI.

Gr. XIX - XXV.

OFFICIELLER  
AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE

GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1 8 7 3

UNTER REDACTION VON DR. CARL TH. RICHTER, K. K. O. Ö. PROFESSOR IN PRAG.

DAS BÜRGERLICHE WOHNHAUS.

(Gruppe XIX.)

DIE NATIONALE HAUSINDUSTRIE.

(Gruppe XXI.)

DARSTELLUNG

DER

WIRKSAMKEIT DER MUSEEN FÜR KUNSTGEWERBE.

(Gruppe XXII.)

Bericht von

DR. CARL TH. RICHTER,

*k. k. o. ö. Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Prag.*



WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1874.

76

OFFIZIELLE  
AUSSTELLUNGS-BERICHT  
GENERAL-DIRECTION DER Weltausstellung  
1873  
VON DER GENERAL-DIRECTION DER Weltausstellung in Wien

DAS BÜRGERLICHE WOHNLAGE  
(Gruppe XIX)

DIE NATIONALE HAUSINDUSTRIE  
(Gruppe XII)

DARSTELLUNG  
DES  
NUTZENS DER KUNSTWERKE  
(Gruppe VIII)

Technische Universität  
Chemnitz  
Universitätsbibliothek

WA

B 163-11

~~Bd. 11~~

+ 6 weitere Schriften

DAS BÜRGERLICHE WOHNHAUS  
MIT SEINER  
INNEREN EINRICHTUNG UND AUSSCHMÜCKUNG.

(Gruppe XIX.)

Bericht von

DR. CARL TH. RICHTER,

*k. k. o. ö. Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Prag.*

„Diese Gruppe ist bestimmt, einen Beitrag zur Lösung einer der brennendsten social-wissenschaftlichen Fragen zu liefern.“ So beginnt das officiële Specialprogramm der Generaldirection für die Gruppe XIX der Wiener Weltausstellung, und es mag wohl Recht haben.

Durch das Haus wie durch die Wohnung kann man nicht nur den Menschen, sondern ganzen gesellschaftlichen Classen, ja Völkern ins Herz sehen. Das Wohnhaus wie die Wohnung sind nicht nur der Ausdruck der persönlichen Entwicklung und Selbstständigkeit des Menschen und Bürgers und bringen nicht allein Gewohnheiten und Charaktereigenthümlichkeiten der Völker wie der einzelnen Volkskreise zum Ausdrucke, sondern sie üben rückwirkend selbst wieder den größten Einfluss auf das Leben des Menschen und insbesondere der Familie. Wirthschaftliche Entwicklung, wie klimatische Verhältnisse haben dabei vielfach bestimmend mitgewirkt. Gewiss ist, dass den germanischen Stämmen das Haus und mit dem Hause die Häuslichkeit stets einen höheren Werth und eine grössere Bedeutung hatte als den romanischen Stämmen und Völkern. Es liegt daher auch dem germanischen Leben sehr nahe, im Hause oder der Wohnung Alles, was dem Leben der Familiengenossen nahe steht, mit demselben in innigen Einklang zu bringen; die Häuslichkeit findet allenthalben bei den germanischen Völkern eine Ergänzung in dem Begriffe der Wohnlichkeit. „Die Wohnstube“ nimmt daher seit gar langer Zeit, ja selbst heute noch, wo sich die socialen Verhältnisse sehr verändert haben, eine grosse Bedeutung in dem deutschen und englischen Wohnhause, ja selbst in der bloßen Wohnung ein. Hier fand und findet sich die Familie zusammen, hier wird im engeren Sinne des Wortes die Häuslichkeit zur Liebe und Verehrung für das Familienhaus. Die Wohnstube ziert der erste und beste Schmuck, und erst, als mit den Fortschritten der Industrie die Mittel zur Verschönerung sich vermehren, verallgemeinert sich im Hause selbst auch der Zierrath und die Ausstattung, und künstlerischer Sinn muss bald die einzelnen Theile der Wohnung nach der Ausstattung in Harmonie bring-

gen. Anders ist es mit dem unter wärmerer Sonne lebenden Italiener, Spanier und Portugiesen und endlich auch den Franzosen. Durch klimatische Verhältnisse begünstigt, durch nationale Sitte, Gewohnheit und Eigenthümlichkeit allmählig zur Lebensordnung erhoben, bewegen sich die romanischen Stämme mehr außerhalb des Hauses und machen, wie ihre Vorfahren, die Wohnung selbst nur zu einer Zufluchtstätte gegen den Wechsel des Klimas und der Tages- und Nachtzeit. Durch die Erziehung der Kinder außerhalb des Hauses und des Kreises der Familie hat das Wohnhaus wie die Wohnung den ethischen Inhalt verloren. Da aber doch die Wohnung den socialen Beziehungen und Verbindungen zu dienen hat, so ist bei allen romanischen Völkern von jeher der „Salon“ der wesentlichste Theil der Wohnung und die Vollendung des Wohnhauses nur in seiner Vollendung erkannt worden. Dafs dabei weniger der Architekt als jede Richtung des Kunstgewerbes, welches den Salon zu schmücken hat, Werth und Bedeutung empfängt, ist wohl natürlich.

Wir wollen mit dieser kurzen Charakteristik der Culturvölker vorläufig nicht mehr sagen, als dafs auf der Ausstellung an der Gruppe XIX nur Holland, Deutschland und Oesterreich sich betheiligte und wenigstens einzelne, das bürgerliche Wohnhaus beachtenden Pläne zur Ausstellung gebracht haben, die Schweiz und England wenigstens versuchten, sich mit Modellen und Plänen von höher entwickelten Arbeiterwohnungen zu betheiligen, Norwegen einige Zeichnungen von Theilen des bürgerlichen Wohnhauses ausstellte, die freilich mit ihrem reichgeschmückten Speisesaale, durch Kronleuchter, Kandelaber und Wandleuchter überladenen Tanzsaale die Verhältnisse des bürgerlichen Wohnhauses weit überstiegen; Spanien, Portugal und Italien dagegen gar nichts zur Ausstattung der Gruppe XIX beitrugen, Frankreich in höchst unberechtigter, aber deshalb keineswegs in bescheidener Weise mit seinen großen und kleinen Decorateuren, mit all' seinen Möbel- und Kunsthändlern zu glänzen versuchte und hier das Rauch- und Spielzimmer eines Börsenbarons, dort das Schlafzimmer oder Boudoir einer Cocotte, mit dem Raffinement französischer Erfindung geschmückt, als Beiträge „zur Lösung einer der brennendsten social-wissenschaftlichen Fragen“ lieferte. Wir werden auf all' diese Objecte noch in Kurzem später zu sprechen kommen.

Der zweite Theil, den das officielle Programm der Gruppe XIX zur Ausstellung zu bringen beabsichtigte, bezog sich auf die Einrichtung des bürgerlichen Wohnhauses. „Das Haus soll nicht bloß als Bau-Object einen Gegenstand dieser Ausstellung bilden, sondern zu diesem Ende auch vollständig eingerichtet werden.“ Das hat einen tiefen Sinn. Hat der Mensch nicht die wirtschaftliche Kraft, im feinen Wohnhause frei und selbstständig sich zu zeigen, in Besitz und Eigenthum hervortreten, so hat und kann er überall die sittliche Kraft haben, dies zu thun und es wird sich dann seine Freiheit im Schmucke der Wohnung, in deren Zierlichkeit und Sauberkeit äußern. „Willkommen, süßer Dämmerchein“ — so grüßt Faust das Stübchen Margarethens —

„Wie athmet rings Gefühl der Stille,  
„Der Ordnung, der Zufriedenheit!  
„In dieser Armuth welche Fülle,  
„In diesem Kerker welche Seligkeit!“

Was die Ausstellung für die Erfüllung dieses schönen Gedankens gethan hat, ist nun freilich nicht der Rede werth. Die Einrichtung des unter Gruppe XIX von England ausgestellten eisernen transportablen Wohnhauses für Arbeiter war ebenso nebensächlich und unbedeutend, als die des hölzernen, zerlegbaren und tragbaren Hauses, wie es Martin Kien aus Wien ausgestellt hatte. Mit Ausnahme dieser beiden ungenügenden Beispiele war Alles in dieser Richtung so geartet, wie es das „Specialprogramm“ gerade nicht wollte.

„Das Wohnlichmachen, sagt dieses Programm, wird in zweifacher Richtung erfpriesslich wirken. Wenn die bisherigen Weltausstellungen neuen, für das Haus bestimmten Erfindungen oder Einrichtungen nicht in dem erwünschten Masse Verbreitung verschaffen, so lag dieß wohl wesentlich mit daran, daß man diese Gegenstände, je nach dem Materiale oder der Fabricationsweise, vereinzelt und verstreut zur Anschauung brachte, nicht aber in ihrer richtigen Verbindung und Anwendung.“

In Wirklichkeit war nun Alles auf der Wiener Ausstellung gerade so. Von dem, was die Generaldirection wollte und was sehr schön gesagt und gedacht war, daß „die Wohnräume, Küche, Keller u. s. w. mit Berücksichtigung aller Bedürfnisse des bürgerlichen Haushaltes und aller bewährten Einrichtungen als ein Ganzes und zur sofortigen Benützung sich geeignet darstellen und so dem Besucher ein Bild vorführen sollten, wie es in gleicher Vollständigkeit und Deutlichkeit auf anderem Wege nicht zu erreichen ist und wie es die Einbildungskraft nie hervorbringen kann“ von alledem war in der ganzen Ausstellung nichts zu sehen. Ja nicht einmal die Gewerbetreibenden, welche die Decoration des inneren Hauses zum Gegenstande ihrer Arbeit haben, wollten „das geeignete Terrain zur Bethätigung ihrer Leistungsfähigkeit“ in gemeinsamem Zusammenwirken bebauen, sondern zogen es vor, allenthalben mit ihrer höchst eigenen Persönlichkeit und Leistung in den bezüglichen Gruppen zu glänzen oder zu verschwinden.

Und doch hat die Generaldirection vollständig Recht, wenn sie sagt: „Wer sich gegenwärtig hält, daß der Begriff der Wohnlichkeit außer der Zweckmäßigkeit auch Schönheit, mit dieser Harmonie aller Theile verlangt, wird nicht bestreiten, daß ein vereintes Schaffen vom Standpunkte des Publicums wie von dem der Gewerbetreibenden wünschenswerth erscheint.“

Es ist nach dieser Uebersicht des Programmes und der Erfüllung desselben auf der Weltausstellung eigentlich in gar nichts die Absicht der Gruppe XIX durchgeführt worden. Und doch ist, wie das Programm gleichfalls sehr scharf hervorhebt, die angeregte Frage von der weitgreifendsten Wichtigkeit. „Wohl bei den meisten Völkern ist das bürgerliche Wohnhaus in der Entwicklung zurückgeblieben. Die Wandlungen in unserem gesellschaftlichen Leben, die Verkehrsverhältnisse der Neuzeit, noch mehr aber die Steigerung der Bodenpreise haben den Bestand des alten Bürgerhauses selbst in kleineren Städten nahezu unmöglich gemacht . . . . Unter dem Einflusse der den modernen Verkehr bestimmenden Elemente sehen wir die Landplage der Miethkasernen immer mehr um sich greifen und als leider unvermeidliche Folge des Zusammenwohnens Vieler auf engem Raume und des hiedurch gelockerten Familienlebens eine Reihe von für Gesundheit und Sittlichkeit nachtheiligen Wirkungen sich entwickeln.“

Es ist bei dieser klaren Erkenntniß eben nur die Frage, wie denn die ganze Anregung, die Bestrebungen zu zeigen, „das Familienhaus in neuen, den modernen Verhältnissen angepaßten Formen wieder ins Leben zu rufen“, mit ganz wenig Ausnahmen so unbeachtet und spurlos vorübergehen konnte. Es ist dabei unzweifelhaft wahr, daß die Gruppeneintheilung der Wiener Weltausstellung der Durchführung der Gruppe XIX große Schwierigkeiten entgegenstellte. Sie wird in Betreff der inneren Einrichtung des Wohnhauses fast durch alle anderen Gruppen durchkreuzt, betreffs ihrer Gesamterscheinung durch Gruppe XVIII, Bau- und Civilingenieurwesen, ebenso wie durch Gruppe XX, das Bauernhaus, vielfach zerissen. Stellt doch der amtliche Katalog das Vorarlberger Bauernhaus unter das bürgerliche Wohnhaus und hat die Jury in ihrer unglaublichen Unklarheit dieses ebenso wie den Palaß des Vicekönigs von Egypten als bürgerliche Wohnhäuser beurtheilt und ausgezeichnet. Außerdem hat sie vor Allem Tischler und Möbelfabrikanten und die 12 Firmen, welche die Ausschmückung und Einrichtung des Pavillons der französischen Commission geliefert hatten, als Aussteller in Gruppe XIX prämiirt. Aber diese Erscheinungen entscheiden keineswegs noch ganz über

die Unvollkommenheit der Ausstellung selbst. Sie sind eben nur selbst ein Beitrag zu dieser, und darüber, glaube ich, darf man im officiellen Berichte des weiteren wohl sprechen. Sagen wir es kurz und ganz bestimmt: Man ist in keiner Weise über die mit der Gruppe XIX angeregten Fragen klar, weder über die hier eingreifenden historischen Erscheinungen, noch über die heute geltenden tatsächlichen Verhältnisse.

Das vielfach angezogene, so geistreiche Programm über die Gruppe XIX gibt merkwürdiger Weise auch dafür Belege. Es spricht in vollständiger Verken- nung des alten bürgerlichen Wohnhauses von „der Raum und Materialverschwen- dung und einer ziemlich willkürlichen Eintheilung und Gestaltung“ desselben. Es spricht, eben so unklar über die gegenwärtigen Verhältnisse, von der „Landplage der Miethkafernen.“ Es bewegt sich in Betreff der Einrichtung des bürgerlichen Wohnhauses in dem Gedankenkreise des ersten besten Aesthetikers, der dort streng kathedermäßige Weisheit als Zeichen der vollen Menschenwürde fordert und zur Geltung bringen will, wo die factischen Verhältnisse selbst dem feinst gebildeten Kreise ein entscheidendes non possumus entgegensetzen.

Neben „der Landplage der Miethkafernen“, die heute schon weit über die großen Städte hinausgreift, entwickelt sich nämlich ganz naturgemäß neben dem Miethen das Ausmiethen und Kündigen, neben dem Einziehen das Ausziehen, Ver- hältnisse, welche die „architektonische Einrichtung und Decoration“ tausendfach gefährden und unmöglich machen, und selbst, wo sie möglich ist, in ihrem Glanz und Duft sehr oft zerbröckeln. Unter diesen Verhältnissen gestaltet sich das bür- gerliche Wohnhaus der Gruppe XIX, und alle Absichten und Forderungen, die man dabei zur Geltung bringen wollte, ebenso wie die Summe aller modernen An- sprüche der Berufsästhetiker, als existirend für Jene, welche der Himmel mit Glücks- gütern so reich gesegnet hat, das bürgerliche Wohnhaus für sie in der That als ihr Haus und nicht blos als ihre Wohnung erscheint, sind noch ungeklärt. Wir wollen diesen Verhältnissen gegenüber in einigen kurzen Zügen die Geschichte und Oekonomie des bürgerlichen Wohnhauses kennzeichnen. Das Ende dieser Geschichte wird vielleicht auch im Stande sein, die Mangelhaftigkeit und Unvoll- kommenheit der Gruppe XIX auf der Ausstellung zu erklären.

Es geht ein einziger und dauernd gleicher Zug durch die Geschichte des Wohnhauses der Menschen. Das Haus in seiner Gestaltung und Eintheilung ist nichts Willkürliches und von dem Menschen allein Bedingtes. Es hängt dauernd und in allen Culturperioden von der wirtschaftlichen Lage der Menschen ab. Wir können drei große Perioden in der Geschichte des bürgerlichen Wohnhauses unterscheiden, Perioden, für welche die deutsche Sprache bezeichnende Namen uns bietet. Ich meine die Periode der einfachen Behausung, welche mit den Anfängen der menschlichen Cultur, Jahrtausende vielleicht für sich in Anspruch nehmend, zusammenfällt.

Mit dem großen Culturmoment der Sefshaftigkeit oder der Anfäng- lichmachung der Menschen beginnt die Periode, wenn wir so sagen dürfen, des bür- gerlichen Wohnhauses. Sie reicht bis in die Geschichte unserer Väter und ist in einzelnen Zügen in dem Leben der bäuerlichen Bevölkerung noch immer erhalten.

An diese Periode reiht sich die unsere Zeit beherrschende und in den großen Bevölkerungscentren zum Ausdruck kommende Periode der Miethwohnung und der Zinshäuser.

Dass diese Perioden sich nicht mit der Schärfe der Paragraphen abgrenzen, ist leicht erklärlich. Unserer Cultur gehen schon Culturperioden voraus, die Leid und Freud der Menschheit, auch die der Wohnung ausgelebt haben. Xenophon und Plutarch erzählen von den Wanderungen und Wohnungswechseln der Könige und Vornehmen der Perfer, welche es in dem dichtbevölkerten Sufa mit dem Nahen des Frühlings nicht mehr auszuhalten vermochten und ihre Sommer- wohnungen in Ekbatana bezogen. Rom hat diesen Luxus frühzeitig nachgeahmt.



Wohl mag es nicht besonders behaglich gewesen sein, im Sommer in den Strafsen zu wandeln, die so eng aneinander stiefsen, dafs sich die zahlreichen Erker und Vorsprünge fast berührten, unter den vier und fünf Stock hohen Häusern, die von einem immer bedenklicheren Volke bewohnt wurden, je höher das Stockwerk und je billiger dem entsprechend die Miethen war, und die von den Häuferspeculanten und den von ihrer Hausmiethen lebenden Herren des alten Roms so gebaut waren, dafs man neben den zahlreichen Feuersbrünsten auch von ebenso viel Hauseinstürzen reden hörte. Erst nach Neros Brandlegung wurde es besser und entstand jenes glänzende Rom, das Strabo so begeistert beschreibt, und von dem Amian erzählt, dafs Kaiser Constantin, als er im Jahre 337 es zum ersten Male sah, stumm vor Bewunderung wurde. „Wohin auch sein Auge sich wandte, sah er sich von dem dichten Gedränge der Wunderwerke geblendet.“ Und in dieser Stadt wogten in ewigem Gedränge 1½ Millionen Menschen hin und wieder, und in dem unerschöpflichen Schaupiele von Kaufhallen, Läden und Magazinen konnte man, wie Plinius sagt, die Güter der ganzen Welt in der Nähe prüfen. Da aber vertrieb, wie lange vorher, das wüste Leben den Reichen aus der Stadt, um im behaglichen Genuffe seiner Villa des Landes sich zu freuen. Den Armen aber drängten damals schon die Kostspieligkeit des Lebens und die kolossalen Miethpreise in beständigem Wohnungswechsel weit an die Enden der Stadt und darüber hinaus. Zu Cäsar's Zeit waren die Miethen in Rom vier Mal höher, als in den übrigen Städten Italiens, und Juvenal behauptet, dafs man in Sora, Fabrateria oder Frusino ein Haus mit Garten für eine Summe kaufen konnte, die man in Rom für eine finstere Jahreswohnung zahlte. Ein langes Jahrtausend vor uns also lebten in anderer Cultur, in anderer Staats- und Wirthschaftsordnung die Menschen die gleiche Noth durch, die wir heute leben, und galt der Satz, der heute gilt, dafs man die Hälfte des Lebens vergeudet, um die andere Hälfte annähernd ungestört zu geniessen.

Kehren wir auf den Ausgangspunkt unserer geschichtlichen Grundzüge zurück.

Wie das Leben des Menschen im Uranfange seiner Geschichte von den vorhandenen Lebensmitteln abhängig war, so lebte er selbst auch unstät und nicht an den festen Wohnsitz gebunden.

Der breitblättrige Baum mag ihm damals Schutz und Bedachung, in anderer Gegend der Fels und die Felsenhöhle das Mittel der Umzäunung und Verbergung gegeben haben. Die Behausung war der einfache Charakter seines Wohnens. Einer späteren Zeit und reicheren Cultur war vielleicht der Baum das Vorbild des Zeltes und die natürliche Höhle das Vorbild des Hauses. Die Araber mit ihrem beweglichen Jäger- und Kriegerleben sind heute noch wie vor langen Jahrhunderten Zeltbewohner.

In Amerika, Afrika und Asien begegnen wir unter den wilden und halb civilisirten Stämmen noch den Höhlenbewohnern. Es sind Stämme, die in einer geordneten wirthschaftlichen Arbeit noch nicht an die Scholle festgebunden sind. Und das Leben ohne Arbeit ist dauernd bedingt und abhängig von den Nahrungsmitteln, die der Mensch fucht und findet. Erst mit der Selbstthätigkeit und Anfassigmachung entsteht auch sicher das Wohnhaus des Menschen.

Neben der Scholle, die er bebaut, festigt er das Zelt durch Holz- und Erdwände, erhebt er die Höhle über den Boden und baut gleichfalls zuerst aus Holz und in einer späteren Periode erst aus Stein das Haus und die Hütte, die ihm nun nicht mehr blos Schutz und Zufluchtstätte ist, sondern der Vereinigungspunkt seines Lebens und seiner Wirthschaft.

So weit unsere historische Kenntnifs reicht, finden wir den Menschen schon mit dem Wohnhause verbunden. Das Klima entscheidet über seine Bau-Art, die Lebensweise und öffentliche Ordnung über seine innere Gestaltung. Leichtes Fachwerk bildet die Häuser Persiens und Egyptens in den ältesten Zeiten und Josephus erzählt in seiner Geschichte des jüdischen Krieges, dafs die Römer bei

Erstürmung der jüdischen Gebirgsstadt Gamala auf den Dächern der Häuser kämpften, die bald mit ihnen einstürzten und, da sie aus Lehm bestanden, „weithin den Staub aufwirbeln ließen“. Die classischen Völker zeigen uns den Bürger nur in der Menge der öffentlichen Geschäfte und Thätigkeiten; in der Rathsverammlung und auf den öffentlichen Plätzen ist er eigentlich zu Hause. Das eigentliche Haus, das Haus von Rom und Athen ist durch Jahrhunderte Zufluchtstätte und Vorrathskammer.

Es wird daher für den Schmuck desselben und die Einrichtung wenig gethan und ein Hausgeräth im Werthe von tausend Drachmen, beiläufig 170 Thaler, soll nach Lyfias etwas ganz Aufserordentliches gewesen sein. Nur die Götter und die Könige haben reicher und stolzer gewohnt. Naufikaa spricht von der prächtigen Wohnung ihres Vaters Alkinous und Homer ist voll des Ruhmes über den Palaß des Königs Priamus mit „in Stein gehauenen Hallen und fünfzig Gemächern im Innern“.

Wie so das Haus überwiegend durch Jahrtausende Vorrathskammer und Arbeitstätte ist, entwickelt es mit seiner wirthschaftlichen Bedeutung allmählig auch einen politischen Werth. Das Haus oder der Besitz macht den freien Mann. In Egypten gab es vor uralter Zeit Häuser, die in sechzehn Eigenthumstheile zerfielen, wahrscheinlich weil Grundbesitz das Zeichen der Freiheit und somit der höheren Kaste war.

Diese Beziehungen ragen scharf ausgeprägt ins Mittelalter hinein und, verbunden mit den Zunft- und Gewerbe-Ordnungen, wenn auch bedeutend verändert, bis in unsere Tage. Der Hausbesitz gibt allmählig Bürgergerechtigkeit und Gewerberecht. Er ist dadurch auch die Quelle politischer und kommunaler Berechtigung. Da aber allmählig der Ausbau der städtischen Kreise sich vollendet, so tritt an die Stelle des Hauserwerbes die Zahlung einer Taxe, die Bürgerrelutions-taxe, wie sie z. B. in Wien genannt und bis in die letzten Jahrzehnte bestehend war, und wird die Geldwirthschaft auch nach dieser Seite gegenüber der alten Naturalwirthschaft bedeutfam.

Das Haus ist in diesen Jahrhunderten als Familienhaus allmählig die Basis der Häuslichkeit und der Wirthschaftlichkeit. Es ist Wohnhaus für den Familienvater und die Familie mit dem Gesindewesen, aber es ist auch Werkstatt und Vorrathskammer. Wenn es die Macht des Besitzes gestattet, umschließen die Mauern wie bei den Burgen auch noch die Productionsgebiete, Wiesen und Ackergründe.

Es ist ganz falsch, wenn das officielle Programm der Gruppe XIX dem alten bürgerlichen Wohnhaufe Raum- und Materialverschwendung vorhält. Das Haus mußte einst für Alles sorgen. Bei der wirthschaftlichen Lage der Vergangenheit, dem Mangel an ausgiebigen Verkehrsmitteln, Wegen, Straßen und Märkten ist die Sorge für die Erhaltung des Lebens eine sehr ernste und große. Vorrathskammern nehmen den rückwärtigen Theil des Hauses ein, geräumige Keller und Böden sind Bedürfnis der gesammten Wirthschaftlichkeit der Zeit, ebenso wie die große Anzahl der Knechte und Mägde durch die große Arbeit des Hauses geboten erscheint. Wenn wir heute noch von Häuslichkeit sprechen, so verstehen wir und können wir darunter nichts Anderes mehr als Wirthschaftlichkeit im engeren Sinne des Wortes verstehen, denn unserer heutigen Häuslichkeit fehlt zur Vollständigkeit des Begriffes in den meisten Fällen das Wesentlichste, das Haus.

Die wirthschaftliche Entwicklung unserer Tage, die Veränderung des ganzen gewerblichen Lebens, die ungeheuere Entwicklung des Verkehrs und der Verkehrsmittel, die in alle menschliche Thätigkeit eingreifende Arbeittheilung haben die Zahl der häuslichen Sorgen bedeutend verringert. Der Hausbesitz wird allmählig das Zeichen großer wirthschaftlicher Wohlhabenheit oder die Quelle wirthschaftlicher Speculation. Nur in der bäuerlichen Wirthschaft neben der Ackerwirthschaft erscheint er noch als Nothwendigkeit und

hängt auch hier in dieser Nothwendigkeit mit der ganzen bauerlichen Wirthschaft zusammen.

Allmählig drängt das gewerbliche Leben in die Städte eine ungeheuere Bevölkerung, es steigen sich die Grund- und Bodenpreise, und wie mit dieser Bewegung, Zeichen der allgemeinen Entwicklung, auch die Staatsausgaben sich steigern, erhöhen sich natürlich auch die Bedürfnisse dafür, die Steuern. Und Grundwerth und Steuern wirken neben den sonstigen wirthschaftlichen Veränderungen des Lebens auf die Veränderung des Wohnhauses und die Gestaltung der bürgerlichen Haushaltung. Große Vorrathsräume sind überflüssig geworden; die Keller und Bodenräume schrumpfen ein und werden zu einfachen Bewahrungsräumen für die Gegenstände des täglichen Bedarfs. Es gibt keinen gewerblichen Betrieb mehr in der einzelnen Haushaltung, denn die Organisation der Industrie ersetzt Alles, was sie einst selbst zu erzeugen nöthig hatte; Märkte und Verkaufsplätze sind jeden Augenblick bereit, aller Nachfrage zu genügen.

Unwirthschaftlichkeit wäre heute, was unseren Grofseltern noch höchste Tugend und Sorge war. Nicht das Haus, die Wohnung allein wird jetzt die überaus beschränkte Sorge der Haushaltung und an die Stelle der Häuslichkeit tritt die Sorge der Wohnlichkeit.

Die Räume, die wir dafür benützen, werden immer geringer, weil eine große Wohnung nur mehr der großen Wohlhabenheit zugänglich oder als ein Zeichen des Luxus und der Verschwendung zum Ausdrucke kommt. Und je größer die Beweglichkeit des jetzigen bürgerlichen Lebens wird und gewisse Stände, wie die Summe des Beamtenstandes, des Militärs und selbst zahlreiche bürgerliche Wirthschaften beherrscht, desto mehr wird der Bedarf, den die Wohnung repräsentirt zur Verschwendung und zum Luxus hingedrängt, wenn sie das Nothwendige überschreitet. Die Wohnung wird aber erst ein fertiger Begriff mit der Summe der Einrichtungsgegenstände und diese erst wird zum Ausdrucke der Unwirthschaftlichkeit in den modernen Wohnungsverhältnissen. Wo an Stelle des Hauses die bloß gemiethete Wohnung tritt, da ist die Unsicherheit der Erhaltung derselben der stets gefürchtete Gast. Erhöhung der Miethpreise und einfache Kündigung verschieben, wie uns die Statistik der größeren und zahlreichen kleineren Städte von fast ganz Europa zeigt, in einem einzigen Jahre bei Tausenden von Familien vielfach oft die Verhältnisse. Ueberfiedlung und Delogirung aber sind durch sich selbst wie durch Beschädigungen und Verluste ansehnliche Capitalsvergeudungen. Aber auch dagegen kämpft der praktische Geist unserer Zeit rüstig an. Man baut in Paris und anderen Städten, soweit es die Sicherheit des Baues gestattet, mit hohlen Wänden und erspart Kisten und Kästen, das kostbarste und für den Transport unbequemste Einrichtungsstück. In Frankreich wie in Deutschland ist die Möbelvermiethung für ganze Wohnungen zu einem Geschäft geworden und befreit die Haushaltung, die nicht im eigenen Hause gesichert ist, von unendlicher Sorge und großen Kosten. Es ist ganz widerspruchsvoll, daß wir bei der sonstigen Beweglichkeit, Schnelligkeit und Raschheit unseres Lebens in den einzelnen Punkten unserer sogenannten Häuslichkeit die kostspieligsten Schwerfälligkeiten noch behaupten. Die Aesthetik unserer Tage mit ihrer glücklichen, aber oft träumerischen Kunstforderung, die sie so allgemein an das Leben stellt, hat einen sehr beschränkten wirklichen Werth, das heißt einen Werth eben für die „oberen Zehntausend“, denen für das Leben überhaupt glücklicher gebettet ist als der großen Menge. Hier mag das Wort „Kunst“ im vollsten Maße zur Geltung kommen und was der Patricier Italiens und Deutschlands im Mittelalter im eigenen Wohnhause geschaffen, das mag der glückliche Rentenbesitzer von Hunderttausenden unserer Tage leisten in seinem Wohnhause, in und an seinem Zinshause, ja selbst bloß an seiner Wohnung. Für die übrige große Menge des Bürgerthums entscheidet Einfachheit und Zweckmäßigkeit und die unserem Sinne entsprechende Billigkeit und Nützlichkeit der Wohnung und ihrer Einrichtung.

Hätte die Ausstellung in dieser Richtung etwas leisten wollen, so hätte die Generaldirection von vornherein mit den nöthigen Mitteln dahin wirken müssen, ein fertiges Haus vollkommen eingerichtet als Ausstellungsobject zu erhalten.

Die einzelnen Arbeiterhäuser und darunter auch das eiserne Haus, das England, das hölzerne und zerlegbare, das Martin Kien ausgestellt hatte, reichten dafür ebenso wenig aus, als die einzelnen glänzenden Boudoirs und Meublrungen, welche ohne jedes Haus die französischen Decorateurs ausgestellt hatten.

Wir haben jedoch noch einiges Wenige zu unseren geschichtlichen Grundzügen hinzuzufügen. Der Umschwung, welcher mit dem XIX. Jahrhunderte unser ganzes wirthschaftliches Leben erfasste, die außerordentlich tief eingreifenden Verschiebungen der Bevölkerung haben nämlich gar mächtig auf die Erscheinung und Gestaltung unseres modernen Hauses eingewirkt.

Der Volksgeist, der früheren Jahrhunderten sein Zeichen aufprägte, hat damit gar nichts mehr zu thun. Er kommt höchstens zur Erscheinung in der gemeinsamen Staatsgewalt und der in ihr sich bildenden Form der Polizei, als Sicherheits- und Gesundheitspolizei und der ganzen Summe unserer nützlichen und vielfach höchst nutzlosen Baugesetzgebung. Im Stile hat sich der moderne Geist der Völker noch nicht zurechtgefunden. Wirthschaftlichkeit ist der Inhalt aller Bemühungen, eine ästhetische Form ist trotz alles Schwankens zwischen Gothik und Renaissance noch nicht geschaffen. Werden doch alle Kunstformen vergangener großer Zeiten nur als äußerer Aufputz höchst mittelmäßig mit dem modernen Wohnhause verbunden. Wollen wir den Stil unserer Tage kennzeichnen, so gebührt ihm statt des gehässigen Kasernenstiles der viel bezeichnendere Name des Zinshausstiles. Ich weiß nicht, wem man den selbst vom officiellen Programme als „Landplage“ bezeichneten Stil in sehr gehässiger Weise zugeschrieben hat. Gewöhnlich hat ihn unser Bürgerstand auf Grund einer sicheren Rechnung der Bodenpreise und Steuerlasten mit aller Ruhe und ohne alle ästhetischen Gewissensbisse geschaffen. Diese Rechnung drängte zur Ausnützung des Raumes in der Höhe, zum Uebereinandersetzen der Wohnungen und zum Aneinanderdrängen der Häuser. Da gehen leicht die Grenzen der Verhältnismäßigkeit verloren, in denen allein ein ästhetisches Werk gelingen kann. Als Ersatz dafür hat die Gegenwart die außerordentliche Benützung des Raumes und des Lichtes im Innern der Gebäude geschaffen, die Zweckmäßigkeit der Ausnützung und Vertheilung derselben entdeckt, wie frühere Jahrhunderte mit ihren Palästen es kaum geahnt haben. Diese Fragen der Zweckmäßigkeit, Tauglichkeit und Gesundheit unserer modernen Wohnräume haben außerordentlich tief in das Leben der Völker eingegriffen, insbesondere was die Wohnungsverhältnisse des kleineren Bürgerstandes und der niederen Volksklassen anbelangt. Gerade an diese Fragen schloßen seit neuerer Zeit die Erörterungen der beiden Hauptrichtungen des modernen Wohnhauses sich an, des Cottage- oder des Kasernenystems, das heißt des Hauses als Wohnung und der Vielheit der Wohnungen in einem Hause.

Es ist falsch und ganz unrecht, diese Fragen nur in Beziehung auf die ärmeren Classen und den Arbeiterstand zu erörtern, da mit ihrer endlichen Lösung unendlich viel für das Wohlfsein aller Stände wird entschieden werden. Es ist bekannt, daß das erste System, das in England für alle Stände benützte, das andere dem Continente angehörig ist, nicht nur für die großen und größeren, sondern auch für kleinere Städte.

Unzweifelhaft ist das Einzelwohnen in einem Hause gesundheitsgemäß und Sitte und Familie fördernd, das Wohnen im eigenen Hause von der größten wirthschaftlichen Bedeutung. Wir haben dies allmählig durch die Arbeitercolonien von Mülhausen, der Kohlen-Bergwerke bei Saarbrücken, der Arbeitercolonie zu Fünfkirchen in Ungarn erkennen gelernt. Die Grundlage dieser Schöpfungen ist vor allen Dingen die Einfachheit der modernen Haushaltung, der Mangel eines Bedürfnisses nach großen Vorrathskammern, Keller- und Bodenräumen. Dieser Haushaltung konnte man billig das Haus herstellen, den Erfordernissen des Mate-

riales und selbst des Baugrundes nach. Und billig bauen ist die erste Forderung, um das Ziel zu erreichen, dem kleinen Manne und jedem Bürger die Möglichkeit des Hauserwerbes zu geben. Die Häuser in Mülhausen kamen zuerst mit Grundwerth und Baukosten auf nicht mehr als 4000 Francs zu stehen, ja selbst auf der Pariser Weltausstellung sah man noch einstöckige Häuser, die vor einer der Barrièren der Stadt mit Grund und Boden und Bauconto nicht viel mehr kosteten.

Wie sehr nun aber auch die Baukosten im Laufe der Zeit sich vermindern lassen werden, die Höhe und das stetige Steigen des städtischen Grundwerthes und der Steuern wird der ausgedehnten Anwendung des Cottage-systemes stets unendliche Schwierigkeiten entgegensetzen und zwar um so mehr, je weniger die für den täglichen Bedarf nöthigen Verkehrsmittel entwickelt sind. Mit dem Hause als Einzelwohnung ist selbstverständlich die ungeheure Ausweitung der städtischen Bezirke, die Bildung von unendlichen Entfernungen gegeben und damit der nothwendige Verlust und die Vergeudung der Zeit. In England ist das Cottage-system mit den Jahren selbst in grossen Städten allmähig entwickelt worden. Darnach entwickelte der Engländer sein gefamtes Leben, seine Tageszeiten theilten sich genau nach seinen Beschäftigungen ausser dem Hause und im Hause. Daneben entwickelten sich, je gröfser die Entfernungen wurden, desto schneller auch die Transportmittel, Omnibusse, Eisenbahnen ober und unter der Erde, Dampfschiffe u. s. w. Man sieht, dafs der Bedingungen für die glückliche Gestaltung des bürgerlichen Wohnhauses sehr viele sind. Wo diese nicht erfüllt werden können, wo der Entwicklung nach dieser Richtung hin schwere Hindernisse entgegenstehen, da wird das Kasernen-system sich behaupten und entwickeln und das Wohnen des Einzelnen an die Miethwohnung gebunden bleiben.

Die Geschichte der menschlichen Wohnung, wie sie also dauernd durch die bürgerliche Haushaltung bedingt wird, fängt mit der Begründung derselben an und endet in unserer Zeit mit einer vollkommenen Auflösung der alten bürgerlichen Haushaltung. Die Verkehrs- und Lebensverhältnisse sind allmähig so geartet, dafs der Bedarf nach Wohnungen ebenso wie der nach dem Besitze des eigenen Hauses durch die gröfste Wirthschaftlichkeit bedingt erscheint. Und darüber herrscht bei den meisten Menschen noch die vollste Unklarheit und mag es erklären, dafs die Wiener Weltausstellung trotz des besten Willens nichts leistete. Denn wenn wir dem Programme entsprechend vorgehen und, wie wir einleitend schon bemerkten, ausscheiden, was danach auszuschneiden ist, so bleiben in der That für uns nur wenig beachtenswerthe Objecte. Wir wollen sie sogleich betrachten, nachdem wir der Einrichtung und Ausschmückung des bürgerlichen Wohnhauses noch einige Worte gewidmet haben.

Wir haben schon angedeutet, dafs die Kunst in den Wohnräumen nur dort gewissermassen zur sittlichen Pflicht und möglich wird, wo die bürgerliche Wohnung mit dem bürgerlichen Wohnhause zusammenfällt. Alles Aesthetisiren wird in dieser Richtung nichts nützen, da der Mensch überhaupt und der Hausvater insbesondere dem Rechte und Gesetze der Wirthschaftlichkeit folgt und folgen soll. Bequemlichkeit, leichte Beweglichkeit und Veränderungsfähigkeit, Vermeidung jedes Ballastes, selbst des Schmuckes, wenn er überflüssig ist, wird zum Gesetze, zumeist für das, was wir bürgerliche Haushaltung nennen. Glücklich der, der hier nicht zu sorgen braucht und sich selbst wie seine Nachkommen im Kreise der Schönheit und Harmonie erhalten kann. Glücklich die Zeit, die es einst für Alle möglich machen wird. Sie wird schöpferisch werden und dem bürgerlichen Wohnhause in- und auswendig vielleicht wieder einen Stil schaffen, der die Tischler- und Tapeziererphantasie, von der die meisten Menschen heute abhängen, glücklich überwinden wird. Wir haben uns nicht weiter damit zu beschäftigen, da die Ausstellung nichts bot, das der Aufgabe und Absicht der Gruppe XIX entsprechend gewesen wäre.

Das bürgerliche Wohnhaus ist ein Haus, das für den bürgerlichen Mann und die bürgerliche Frau gebaut ist. Es ist ein Haus, das für den bürgerlichen Mann und die bürgerliche Frau gebaut ist. Es ist ein Haus, das für den bürgerlichen Mann und die bürgerliche Frau gebaut ist.

Wir wenden uns nun den Plänen des bürgerlichen Wohnhauses zu, denn über nichts mehr als über diese können wir als zur Sache gehörig berichten und wollen wenigstens der prämiirten Aussteller solcher Pläne, soweit es uns gestattet ist, ohne in die Gruppe XVIII oder gar Gruppe XXV c hinüberzuschweifen, etwas ausführlicher noch gedenken. Wir zählen daher als zu unserer Aufgabe gehörig: die „Pläne und Ansichten“, wie sie in dem Buch und Prachtwerk der Gesellschaft zur Beförderung der Baukunde in den Niederlanden, A m s t e r d a m, zur Ansicht aufgelegt waren; dann „Mappe mit Zeichnungen eines bürgerlichen Wohnhauses für eine Familie“, von C. L u c k o w, Architekt aus Schwerin; die beachtenswerthen Zeichnungen und Pläne für bürgerliche Wohnhäuser, vom Architektenverein aus Bremen ausgestellt; die Oesterreich repräsentirende Wiener Baugesellschaft mit Plänen von Wohn- und Zinshäusern der Architekten S c h u m a n n und T i s c h l e r und endlich die vorgelegten Pläne des Architekten Wilhelm S t i a f s n y. Civilingenieur C. L u c k h a r d t, aus Kronstadt in Siebenbürgen und zur ungarischen Ausstellungsabtheilung gehörig, hatte mit gutem Rechte unter Gruppe XVIII den Plan eines bürgerlichen Wohnhauses ausgestellt, der aber mit in den Kreis unserer Aufgabe fällt und ähnliche Arbeiten in derselben Abtheilung bedeutend überragt. Die gleichfalls prämiirten Ausstellungsobjecte des Georg W a r i e n, Bergwerk und Hüttenvereines bei Osnabrück mit feinen zahlreichen Plänen von Arbeiter- und Beamtenwohnungen, übergehen wir an dieser Stelle ebenso wie ähnliche zahlreiche nicht prämiirte Ausstellungsobjecte. Dergleichen die in Grundrissen und Ansichten zahlreich ausgestellten Villen und Luftschlösser.

Wenn wir die zu unserer Betrachtung gehörigen, oben aufgezählten Ausstellungsobjecte gewissermaßen unter feste Gesichtspunkte bringen wollen, so bilden die deutschen mit den stammverwandten Niederländern eine ebenso bestimmt abgegrenzte Richtung und Kategorie und gehören dem Cottage-systeme an. Die Ausstellungsobjecte dagegen der Wiener Architekten repräsentiren das Kasernen-system oder das bürgerliche Wohnhaus als Zinshaus. Ein eigenthümliches Problem dagegen hat Karl L u c k h a r d t zu lösen versucht. Er wollte ein Wohnhaus herstellen, das den verschiedensten Bedürfnissen zu entsprechen geeignet ist.

Was wir nun schon früher in der Einleitung zu unserer Betrachtung gesagt haben, daß das germanische Leben durch das Zusammenleben der Familie gekennzeichnet wird, das ist nun nicht bloß im Allgemeinen dadurch auf der Ausstellung gekennzeichnet, daß bloß diese Völker etwas zur Lösung dieser Frage beigetragen haben, sondern vor allen dadurch, daß der Grundzug der gesammten architektonischen Anlage bei den deutschen und niederländischen Ausstellungsobjecten dahin geht, durch das Haus einmal die Familie nach Außen hin vollkommen abzuschließen, im Innern aber die ungestörte und freie Bewegung der Familien-genossen zu sichern. Das sind ja die zwei wesentlichen Erfordernisse dessen, was der Deutsche eine angenehme Häuslichkeit nennt. Die österreichischen Architekten mit ihren ganz anderen Aufgaben suchten daselbe wenigstens durch ihre Wohnungsordnungen im Zinshause zu erreichen. Die erste Aufgabe suchten die zahlreichen Pläne der Gesellschaft zur Beförderung der Baukunde in den Niederlanden, ebenso wie jene des Bremer Architektenvereines zu lösen. Für die andere Aufgabe hat Wilhelm S t i a f s n y, wie S c h u m a n n und F i s c h e r, einige vortreffliche Muster geliefert.

Die schöne Sammlung von Plänen des bürgerlichen Wohnhauses der Gesellschaft zur Beförderung der Baukunde in den Niederlanden, unter denen besonders einige Pläne des Architekten W. S p r i n g e r Beachtung verdienen, war überwiegend in die XVIII. Gruppe eingereiht und nur einige Totalansichten schienen durch Verschiebung in die Gruppe XIX gekommen zu sein.

Danach erkannten wir, daß das Muster des bürgerlichen Wohnhauses zu einer Hälfte ebenerdig, zur anderen stockhoch gedacht ist, wobei ein durchgehendes Vestibul einmal den Eintritt in das Haus, das andere Mal den Zugang

zu den rechts liegenden Wohn- und Schlafzimmern und zu dem links liegenden Sprechzimmer und der Küche vermittelt. Um Wohn- und Schlafzimmer zieht sich aufsen eine Veranda, unter der Küche liegt der Keller. Durch eine Thür in der Tiefe des Vestibuls gelangt man zum Abort und den Wirthschaftsräumen. In der Nähe des Ausganges erhebt sich auch die Treppe zum oberen Stockwerke, welche gegenüber einem kleinen Vorzimmer mit Garderobe mündet, zu dessen beiden Seiten sich Schlafkammern befinden.

Die Dimensionen des Hauses betragen circa 11 Meter auf 15 Meter, woraus man die bescheidene Größe der Zimmer ermessen kann. Eben deshalb muß es bedenklich erscheinen, daß durch die breite Hausflur der Raum etwas vergeudet erscheint, was keineswegs durch die separirten Eingänge zu jedem einzelnen Zimmer aufgewogen werden kann.

An den ausgestellten Zeichnungen des Bremer Architektenvereines, bestehend aus zwölf Blättern mit einigen Unterabtheilungen und Grundrisse und Ansichten enthaltend, vom Arbeiterhaus angefangen bis zur Villa und dem städtischen Geschäftshaus des Kaufherrn, konnte man die Stabilität und zugleich die Bewegung des Familienlebens einer bestimmten Bevölkerung erkennen. Der Bremer Kaufmann hat den Zug der vollständigen Abgeschlossenheit seiner Häuslichkeit bis heute noch bewahrt. Wir sehen auf all' den ausgestellten Zeichnungen das Haus vollständig selbstständig und zumeist durch einen Garten bald in größeren, bald in sehr bescheidenen Dimensionen von dem Nachbarhause getrennt. Dieser Garten ist nicht nur die Quelle der Vergnügung und des Wohlbehagens der Familie, sondern auch das Mittel, selbst der einfachsten Architektur einen gewissen Schmuck, Frische und Zierlichkeit zu verleihen. Bremen macht dadurch den Eindruck, trotz des reichen und bewegten Lebens, einer sauberen, wohlhabenden und friedlichen Stadt. Und diese Sauberkeit und dieser Friede tritt auch auf den Zeichnungen allenthalben hervor. Im Innern dagegen ist die alte Uebung, Freiheit und Selbstständigkeit der einzelnen Familienmitglieder durch die Vertheilung des Raumes, zum Theil beseitigt. Das Leben ist eben größer und mächtiger geworden und die Kinder, selbst der Aelteste und Erbe des Geschäftes, leben nicht mehr durch lange Jahre im elterlichen Hause, finden hier auch nicht mehr die volle Befriedigung der gesellschaftlichen Beziehungen und streben darüber hinaus, ihr eigenes Heim zu begründen. Dadurch ist das Gesellschafts- oder Familien- oder Wohnzimmer aus seinem alten Glanze und seiner bevorzugten Stellung verdrängt worden, die Zimmer der einzelnen Familienglieder nehmen jetzt einen größeren Raum ein und haben eine größere Bedeutung errungen, ebenso wie der Salon, der allenthalben der Schmuck des oberen Stockes in den durchwegs einstöckigen Häusern bildet. Die Dimensionen sind vielfach wechselnd, je nachdem das bürgerliche Wohnhaus auch dem kaufmännischen Geschäftes Raum zu geben hat und engen sich natürlich bei den Arbeiterhäusern am bedeutendsten ein.

Aber das System des Familienhauses und der Gärten um das Haus geben den verschiedensten Gebäuden einen gleichen Charakter. In Mitte der aristokratischen Kaufmannswelt gleicht die Architektur die Schroffheit der gesellschaftlichen Classen aus und sucht durch den eigenen Besitz und das eigene Haus den freien Bürger zur Geltung zu bringen.

Ein besonders schwieriges Problem hat der Architekt C. Luckow aus Schwerin zu lösen versucht. Ein ziemlich großer, aber der Form nach trapezartiger, in Mitte einer geschlossenen Häuserreihe liegender Bauplatz ist mit Haus und Wirthschaftsräumen auszubauen. Die Schwierigkeit wird noch erhöht dadurch, daß die schmale Seite des unregelmäßigen Bauplatzes nach der Straße zu gelegen. Die Lösung ist insofern versucht, als Küche, Speisekammer und Dienstbotenzimmer im Kellergeschoß untergebracht sind. Im erhobenen Parterre befinden sich die Wohnzimmer, im oberen Stocke, der vier Zimmer gestattet, die Kinder- und Fremdenzimmer.

Die eine schräge Seitenwand ist nach innen in jedem Zimmer durch bedeutende Verstärkung der Mauern ausgeglichen. Zum Theil ziehen sich gerade hierdurch in sehr glücklicher Benützung der verstärkten Mauern die Schornsteine. Um den Raum der einzelnen Zimmer in nichts zu beengen, auch die Fenster und Thüren gleich entsprechend und zweckmäfsig anzulegen, hat der Künstler die Einzeichnung von vornherein der für jedes Zimmer gehörigen Meubeln vorgenommen.

Ein besonders diefs vollkommen darstellendes Blatt gestattet einen klaren Einblick in die sorgfältige Methode der Arbeit Luckows.

Glücklicher und günstiger in der Raumanlage und zu gleicher Zeit wieder die Anlage eines Gartens um das Haus herum gestattend, präsentirte sich die in Zeichnung und Photographie ausgestellte Villa des Civilingenieur Luckhardt in Kronstadt. Der Grundriß ist fast quadratisch, das Haus stockhoch mit einem ganz flachen Dache.

Die kleinere Hälfte des Gebäudes, die vordere, hat einen Vorbau, der zu gleicher Zeit zu ebener Erde ein Entrée gibt, aus welchem Thüren nach den vornheraus gehenden Zimmern führen.

Der rückwärtig gelegene gröfsere Theil des Hauses enthält in der Mitte das Treppenhaus, rechtsseitig ein geräumiges Zimmer, welches glücklich mit den beiden vorderen verbunden ist und links die Küche mit anstofsender Speisekammer. Auch nach rückwärts ist ein Ausgang, der die Küche mit den Wirthschaftsgebäuden verbindet. Der obere Stock ist in gleicher Weise eingetheilt und kann wegen des doppelten Eingangs in das Treppenhaus ohne jede Belästigung der Parterrebewohner vermietet werden.

Die Treppe ist in der Mitte durch einen Ruheplatz unterbrochen und hier die Dienstboten-Kammer angebracht. Der Vorbau des Parterres bildet für den ersten Stock einen großen Altan. Der Keller zieht sich unter der ganzen rechtsseitigen Hälfte des Gebäudes hin und hat von aussen seinen Zugang. Im Garten und an das rückwärtige, ebenerdige Zimmer anstofsend, ist ein Glasalon erbaut, der, da etwas entfernt davon auch eine Sommerküche angelegt ist, einen schönen Speisesaal im Sommer abzugeben geeignet ist. Die einzelnen Wirthschaftsgebäude noch dazu gerechnet, bildet das Ganze ein bürgerliches Wohnhaus wie es den verschiedensten Anforderungen Rechnung tragen kann.

Wir kommen nun zu den von den österreichischen Ausstellern zur Ansicht gebrachten bürgerlichen Wohnhäusern, das heifst, den Zinshäusern, in welchen sich mehrere bürgerliche Wohnhäuser befinden.

Der Zweck des Hauses ist immer der, den größtmöglichsten Zins aus den im Grund und Bauwerth angelegten Kapitalien herauszubringen.

Dies zu erreichen ist die größte Ausnützung des Raumes, ebenso wie ein äußerer keineswegs unsolider Glanz nothwendig. Die Façade und das durchwegs breite und vornehme Treppenhaus hat diesen zu vertreten. Die Ausnützung des Raumes wird erreicht durch die um das Treppenhaus herum gelegenen Wohnungen, durch das volle Verschwinden jedes Gartenraumes, der übrigens durch die kolossalen Dimensionen der Gebäude nur in gleicher Weise möglich, und wenn nicht, so nur störend wäre, endlich aber auch und leider durch die burgverliefsartige Einengung des Hofraumes.

Alles muß eben das Capital reproduciren. Die einzelnen Wohnungen sind in den übereinander gethürmten Stockwerken durchwegs gleich und ist die Verschiedenheit des Werthes derselben nur durch die Höhe des Stockwerkes gegeben. Freilich werden im ersten und zweiten Stocke öfter für höhere Bedürfnisse mehrere Wohnungen in eine zusammengezogen.

Da somit bei diesem Stil das bürgerliche Wohnhaus mit der Wohnung allein zusammenfällt und von der gemeinschaftlichen Treppe an erst beginnt, so ist die Aufgabe des Architekten die, in der gegebenen Grenze die größte Bequemlichkeit und dabei doch auch Wohnlichkeit herzustellen. Die Vorlagen von



Wilhelm Stiassny ebenso wie jene der Architekten Schumann und Fischer fuchten dies nun, wir dürfen wohl so sagen, den Besuchern der Ausstellung in Plänen näher zu enthüllen. Die Ringstraße und die neuen Stadttheile von Wien bieten heute in fortschreitender Vervollkommnung zahlreiche großartige Beispiele dafür in Wirklichkeit.

Wir müssen es dem Architekten und dem Berichterstatter über Gruppe XVIII überlassen, die Wiener Architektur nach Innen und Außen zu beleuchten. Uns scheint es Eulen nach Athen tragen, wenn wir gerade im österreichischen Berichte eine Wiener Wohnung beschreiben wollten. Es schien uns ohnedies, als ob wir bei der mangelhaften Beschickung der Gruppe XIX mehr Raum der Kritik dieser Verhältnisse zu widmen haben, als der Darstellung der einzelnen Objecte.

Betreffs der Ausschmückung des bürgerlichen Wohnhauses weisen wir auf die Berichterstattung über die Zweige der Kunstindustrie überhaupt, Gruppe V, VI, VII, VIII, IX, und vermeiden Wiederholungen, bei denen man nur sicher stellen könnte, daß sehr viel in Gruppe XIX flüchtete, was nicht hineingehörte und auch keine Berechtigung hatte, überhaupt da zu sein.

Mag man, durch die Erfahrung belehrt, für alle Zukunft der Weltausstellungen darauf Bedacht nehmen, daß es nicht darauf ankommt, eine neue Gruppe in das Ausstellungsgebiet einzufügen, auch nicht darauf, ein von schönen Gedanken und Wünschen volles Programm zu schreiben, sondern darauf, daß man neben den klaren Zielen und Zwecken, die man anstrebt, auch der Art und Weise sich vollkommen bewußt ist, wie man dieselbe plastisch gestaltet und gerade jenen begreiflich mache, denen man belehrend und aufklärend gegenüber treten will. Bei den Arbeiterhäusern war dies schon 1867 vollständig gelungen. Bei den Bauernhäusern ist es 1873 bei manchem Objecte höchst glücklich vollendet worden.

Hoffen wir, daß eine nächste Ausstellung, vielleicht kann es schon jene von Philadelphia sein, die Frage der Ausstellung des bürgerlichen Wohnhauses, seiner Einrichtung und Ausschmückung glücklich lösen wird.

Während dieser Zeit wurden die von der Regierung  
für den Bau der Eisenbahn nach Chemnitz  
beschafften Materialien in Chemnitz  
gelagert. Die Eisenbahn wurde am 1. März  
1838 eröffnet. Die Eisenbahn war  
die erste Eisenbahn in Deutschland.  
Die Eisenbahn wurde von der  
Regierung gebaut. Die Eisenbahn  
wurde am 1. März 1838 eröffnet.  
Die Eisenbahn war die erste  
Eisenbahn in Deutschland.  
Die Eisenbahn wurde von der  
Regierung gebaut. Die Eisenbahn  
wurde am 1. März 1838 eröffnet.  
Die Eisenbahn war die erste  
Eisenbahn in Deutschland.  
Die Eisenbahn wurde von der  
Regierung gebaut. Die Eisenbahn  
wurde am 1. März 1838 eröffnet.  
Die Eisenbahn war die erste  
Eisenbahn in Deutschland.



